

VI. Kapitel.

Alte Regimenter, schöne Regimenter . . . In diesen Spätsommertagen, da der Krieg aus vollen Lungen atmend durch die Lande zog, — im Norden warf hirngelenkte deutsche Kraft die einfältig vorwärts tappenden russischen Massen über den Haufen und zum Lande hinaus; im Westen hatte deutsches Ungestüm Festungen überrannt, ein Land erobert und wandelte sich jetzt auf dem Boden des Erbfeindes in zähe, verbissene Ausdauer; im Süden verblutete kopflos gesteuerte österreichische Tapferkeit gegen ein missleitetes, aber sich heldisch wehrendes Volk; — in diesen Tagen machten «Haugwitz»-Dragoner und «Perigord»-Ulanen ihren letzten Ritt. Kavalleriebrigade Martens — ihr Totentanz wird unvergesslich bleiben. Es war eine der Rückzugsschlachten, die jener Feldherr auf sein Gewissen lud, der seine Armee «unaufhaltsam» zwischen die klammernden Finger der tappenden Riesenhand getrieben hatte.

Auf flacher Welle, sechstausend Schritte weit, donnerte eine mächtige russische Artillerielinie die Infanterie an. Die Brigade Martens stand am linken Flügel der Schlachtfrent unbehelligt in einer Geländefalte, die Regimenter in

entwickelter Linie aufmarschiert. Anderthalbtausend Reiter auf leidlich runden Pferden. Schnauben, Köpferwerfen, Stampfen und Schweifschlagen in der langen Front. Das verfluchte Volk der Fliegen und Bremsen umschwirrte sonnentrunken und blutdürstig die glänzenden Pferdeleiber, klebte an Weichen und Flanken, unter den Bäuchen und auf den Hälsen und sog mit schmerzhaft stechenden Rüsseln. Die geplagten Tiere schlugen die Hufe gegen die Bäuche und peitschten mit ihren vorschriftsmässig kurzen Schweifen wenig erfolgreich gegen die quälenden Insekten.

Der graue Stulpenhandschuh Krottenburgs klatschte an den feingeaderten Hals seines unruhigen Vollblüters. «Jetzt hab ich dich, du Mistvieh! Schau, Herr Rittmeister: gross wie ein ausg'wachsener Heuschreck.» Er hielt dem dicken Pelzl den zerquetschten Leichnam einer riesigen Bremse hin. «Unglaublich, wie ausg'fressen dass s' werden in dem Sauland!»

«Das wundert dich, mein Lieber? Auch Flöh', Läuse, Wanzen und Juden, kurz alles Angenehme, entwickelt sich hier hypertrophisch. Das ist eine alte Geschichte . . . Dafür verdorren die edlen Triebe, Manicure, Baden, gelt?»

«Ach ja, baden . . .!» seufzte Krottenburg. «Und auch die Liebe verdorrt, denn die Weiber sind zu dreckig. Schrecklich unsoigniert. Und bei die paar soignierten schmiert der General-

stab auf den Schlössern herum . . . Ein Sau-
leben!»

«Du hast's nötig, Undankbarer!» Der Ritt-
meister blickte seinem Oberleutnant in das
schöne, jetzt wehmütig verzogene Gesicht. «Du
hast's nötig, nach ‚Liebe‘ zu bangen! Wenn man
eine so entzückende, reizende Frau hat . . .»

«Das schon . . .» Krottenburg tätschelte dem
aufgeregten Schwarzbraunen zärtlich den Hals.
«Die Lisl . . .! Alle Tag' schreib's mir einen
Brief, so voll — wie soll ich sagen — so voll Be-
sorgnis. Ich mein' das auch gar net so mit der
Liebe. Sondern ‚a Reagieren' wär' halt gut von
Zeit zu Zeit . . . das Tierische, weisst, so mein'
ich's.»

«Schäm' dich, du jugendlicher Wüstling . . .
Uebrigens was die Oberbonzen heut' wieder
haben??» Der Rittmeister sah zu dem kleinen
Hügel hinüber, wo der Truppendivisionsstab hielt
und die Gläser gegen den Horizont zückte. «Was
die wieder kochen! Mitten in der Infanterie-
schlacht, wo wir vorläufig doch nichts anderes
tun können, als aufmerksam zuschauen, bis sich's
irgendwie entscheidet . . . statt dass s' uns ab-
sitzen und übersatteln lassen, steh'n wir jetzt
schon eine Stund', wie bei der Parad' und machen
die Pferde beimüd'. Ueberhaupt — »

Die kritische Betrachtung wurde durch die
hohe Stimme des Brigadiers mitten abgehackt,
sie gellte über die schlagenden Pferdeköpfe hin-

weg: «Die Herren Regimentskommandanten zu Seiner Exzellenz!»

«Am End' Feuergefecht zu Fuss, pfui Teufel, da lieber Steiner klopfen,» murmelte Krottenburg.

«Was dir einfällt. Is ja gar kein Infanteriegegner weit und breit hier am Flügel.»

Das Regiment entlang federte auf seinem bildschönen Schweissfuchse Oberst Graf Scharthenhayn-Binswangen. Weisshaarig, gertenschlank wie ein Leutnant. Mit langen Bügeln, salopp und doch mit jener unnachahmlich geschmeidigen Eleganz im Sattel, die der österreichische Kavallerieoffizier vor den Reitern der ganzen Welt voraus hat. Der alte Rennreiter sprengte an den Flügel seines Regiments. Dann fegten die drei Stabsoffiziere in scharfem Galopp dem Feldherrnhügel zu. Die Hakennase des Divisionärs stach gierig gegen die Artillerieposition: «Herr Oberst sehen die Geschützlinie dort?»

«Jawohl, Exzellenz.»

Der Brigadier, Oberst von Martens, sah verständnislos den General an. «Wir stehen hier ungefähr vor dem rechten Flügel der Stellung. Die Brigade wird ihn attackieren.»

Die Miene des alten Troupiers erstarrte: «Exzellenz, ich melde gehorsamt, es wurde durch Patrouillen konstatiert, dass die Batterien in Deckungen stehen und vor der Front durch Drahtverhaue geschützt sind. Auch ist zirka

ein Infanteriebataillon Geschützbedeckung am rechten Flügel festgestellt.»

Ueber die verlebte Blässe des Generals huschte ein fahles Rot: «Was soll die Meldung, Herr Oberst? Ich habe deutlich befohlen.»

Das runzelnddurchfurchte Reiterantlitz des andern wurde um einen Schatten dunkler: «Meine Meldung, Exzellenz, war ein pflichtgemässer, gehorsamer Einwand gegen die Durchführbarkeit des Befehles.»

«Ha . . . was, Herr Oberst?! Na, ich werde ihnen die Durchführbarkeit beweisen. Die beiden Regimenter attackieren augenblicklich. Augenblicklich!! Verstanden?»

«Ja, Exzellenz.»

«Hauptmann von Sagberg aus meinem Stabe wird die Attacke führen. Er hat das Terrain re-kognosziert.»

Der drahtige Generalstäbler in der Suite biss sich auf die Lippen: «Zu Befehl, Exzellenz.»

Da legte der Oberstbrigadier nochmals die Hand an den Helm: «Ich bitte Exzellenz gehorsamst um die schriftliche Ausfertigung dieses Befehles.»

«Warum?» Das gelbe Vogelgesicht des Generals kroch auf dünnem Hals weit aus dem Goldkragen hervor. Wie grünschillernde Giftschlangen im Sprung zischte ein wütender Blick.

«Weil der Befehl, wenn er später bei mir ge-

funden wird, bezeugen soll, dass nicht ich die Vernichtung der Brigade gewollt habe.»

«Herr Oberst . . . !!!»

Die beiden Männer wühlten einander die Augen in das Gesicht. Der eine in flackernder Wut, der andere wie stählerne Lanzen. Dann kroch das Vogelgesicht langsam in den Goldkragen zurück, und der Exzellenzherr sprach zum Generalstabschef mit einer Stimme, die von mühsamer Ruhe bebte: «Herr Major, geben sie meinen Befehl schriftlich.» Und setzte den Namen darunter. «So, Herr Oberst. Und nun darf ich wohl bitten, dass die Attacke geritten wird.»

«Zu Befehl, Exzellenz!» . . .

Vier lächelnde Männer jagten zu den Regimentern zurück, vier Männer, nicht Menschen mehr, denen das Menschlichste, das Leben, noch irgend was gilt. Vier Soldaten jagten zu den Regimentern zurück, ihre Pflicht zu tun. Weit hinter ihnen, das wusste jeder, lag das Diesseits. Und vor ihnen war nur noch ein ehrenhaftes Sterben. Darum konnten sie lächeln.

Der Kommandant von «Haugwitz»-Dragonern reckte sich vor der Regimentsfront in den Bügeln: «Soldaten!» Wie ein silberheller Trompetenstoß fuhr die Stimme des weisshaarigen Grafen über Reiter und Pferde. «Ich werde euch zur Attacke führen. Zeigt, dass euch unser Herrgott aus dem rechten Reiterholz geschnitzt hat. Wie eure Vorfahren von Malplaquet und Kolin,

von Aspern und Strzezelitz. Dragoner, mit Gott!» Sein Säbel flog, eine stählerne Flamme, gegen das Himmelsblau. «Trab maaaarsch!»

Aus der Mulde heraus brachen klirrend und schimmernd die Reitergeschwader. «Direktion der rechte Flügel der Geschützliniei!» Vorne, mit dem Brigadier ritt der schlanke Generalstäbler. Es war ein wunderbares Bild, die Sturmflut dieser Reiter. Wie hergezaubert aus nebelferner Zeit, da Eisenwände, von Rossen in den Feind getragen, das Schicksal der Schlachten entschieden. Es war eine Vision nach rückwärts . . . «Galopp!» Krottenburgs Schwarzbrauner pullte, des kühlenden Luffthauches froh, über Erdgras und Sand. Seinem Reiter unter dem grau überzogenen Helm schwamm alles rings in rosigem Dunst. Er dachte nichts. Die Felderstreifen kamen heranmarschiert und schwanden unter stürmenden Hufen nach rückwärts fort, die Führenden weit vorne wogten im Rhythmus des Galoppsprunges auf und ab . . .

Der schöne Krottenburg fühlte nur: Vorwärts, dass wir die Hunde unter die Säbel kriegen! Vorwärts!! Und presste dem drängenden Gaul die Schenkel hinter die Gurten. Reiterrauschekstase! So war sein Vater bei Strzezelitz gegen die jetzigen Kriegskameraden geritten. Man denkt nichts, man weiss nichts. Man fühlt nur: hinein, hinein!

Der dicke Pelzl flog mit ausgebreiteten Ar-

men aus dem Sattel. Wie er's immer bei die Grin-
zinger g'macht hat, bei dem Lied «Es wird a Wein
sein, und wir wer'n nimmer sein», durchzuckte es
Krottenburg. Aber er hatte keine Teilnahme für
den regungslos Hingeschlagenen, der wie ein
breiter Schalfenriss am Boden vorüberflitzte. Der
Vollblüter setzte mit mächtigem Satze über die
Fleischmasse. Drüben spielten Maschinenge-
wehre. Der junge Generalstäbler überschlug sich
fast gleichzeitig mit dem Brigadier. Sie blieben
beide unter wühlenden Pferdeleibern, die mit
zappelnden Hufen gegen Himmel fetzten . . .

«Marsch — maaaarsch!!» Noch glänzte das
weisse Haar des Obersten durch den Staub. Auf
den Hals des stürmenden Schweissfuchsen vor-
geneigt, preschte er, den Säbel ausgelegt, auf
die Geschütze zu, hinter ihm in der Wollust be-
wusstlosen Rasens das Regiment.

Da — man konnte schon die Silhouetten der
Bedienungsmannschaft erkennen, die die Ge-
schütze herumwarfen: — Kartätschenhagel.

«Gleich sind wir drin, vorwärts Dragoner,
vorwärts!!» brüllte Krottenburg und presste dem
ventre à terre hinflitzenden Gaul die Sporen in
die Weichen, «gleich sind wir drin!!!» Seine
Stimme hatte zum erstenmal in seinem Leben die
Lauffärbung eines vierziggradigen Fieberdeli-
riums. «Hurrah, Dragoner!»

Da plötzlich — fing sich die Landschaft um

ihn zu drehen an. Schneller, schneller, immer schneller . . . Die Geschützlinie war nicht mehr fern; jetzt kreiste sie rechts, jetzt schwenkte sie nach links hinüber . . . Was ist das . . . ? Da fing er zu fallen an, tief und schwebend und weich, weich . . . Lisl verzeih, Lisl . . . Lisl . . .

Wie durch einen ganz dichten grauen Nebel sah er noch, dass Pferde mit schlagenden Bügeln an ihm vorbeihuschten, dann nichts mehr.

* * *

Auf schußsicherem Hügel hielt indes der Vogelköpfige und äugte mit seinem Triöder die Attacke an. «Das Herz wecken muss man ihnen! Sehen S', Herr Major, wie's jetzt geht.»

Der Generalstabschef sagte nichts, aber er schwor sich im Innern zu, seine Versetzung auf einen sanften Bureausessel im Kriegsministerium mit allen Kräften anzustreben, wenn erst der Krieg vorbei war und das gut ablief. Der alte Reitergott lebte doch wohl noch? Der konnte doch nicht zugeben, dass die alle, alle . . .

Scheu blinzelte er zum Exzellenzherrn. «Sehen S', jetzt sind s' schon ganz nah. Gleich werden s' die Batterien zu Krennfleisch zerhauen, nach altem Reiterbrauch. Sehen S' . . .»

Da rollten von drüben die Ausfeuerlagen. Das Vogelgesicht reckte sich aus dem Goldkragen: «Warum machen s' nicht Schwarmattack'? In so einem Augenblick macht man

doch Schwarmattacke! Schon wegen der Zielersplitterung . . . ja, ich bitte, meine Herren, ganz unverantwortlich ist das Geschlossenbleiben.»

Im Stabe herrschte eisige Stille. Der Major rieb mit der zitternden Rechten sein kurzes, englisches Bärtchen. Rieb es immerzu . . .

Drüben war die Brigade vom Boden verschwunden. Nur Pferde — blitzschnell durcheinanderwirbelnde Pünktchen — wimmelten eine Zeitlang dort umher. Auch sie vergingen, wie von der Erde aufgesogene Regentropfen, spurlos. — Nur wenige jagten führerlos, mit zeretztem Zaumzeug, bis nach hinten. Eines hielt auf den Feldherrnhügel zu. Es wuchs und wuchs . . . Ein toll rennendes Pferd . . . Das hielt mitten im Stabe, wo es sich von einem Ordonnanzdragoner willig einfangen liess: Der Schweissfuchs des Obersten Grafen Scharthenhayn. Da wurde der Vogelgesichtige zitronenfarbig und wendete sein Streitross nach hinten und senkte den mächtigen Nasenhöcker tief auf den Pferdehals . . .

. . . «Warum sie zuletzt nicht im Schwarm attackiert haben?! Jetzt haben wir's, jetzt haben wir's . . . Mein Gott, mein Gott!»

Niemand antwortete ihm. In Schweigen gehüllt, galoppierte das Rudel des Stabes hinter der geknickten Silhouette des Divisionärs dem

sicheren Hinten zu. Vorne hatte die Brigade Martens zu existieren aufgehört.

* * *

Als Krottenburg wieder zu sich kam, war es später Nachmittag. Er lag hinter einem Gebüsch, ein Bach rieselte unweit. Ueber ihm hockte sein Schwadronstrompeter. «Was ist's eigentlich mit mir, Niederbichler? Wo, wo ist die Schwadron?»

«Net viel reden, Herr Oberleitnant, i biß' g'horsamst!» sagte der stämmige Wiener Fleischhauer, über dessen rotes Gesicht quer ein blutiger Verband lief. «Mir san vurläufi' aus'n Wasser.»

«Niederbichler, wo sind die andern? Wo ist der Ariost??» Der schöne, jetzt sehr blasse Krottenburg versuchte sich aufzurichten. Verdammst! Es ging sehr schwer. Alles flimmerte und schwankte vor ihm. Der Trompeter stützte ihn am Rücken. Und das Sprechen tat so weh. «Bin ich verwundet, Niederbichler?»

«A bisserl, Herr Oberleitnant, nur a bisserl durch d' Brust. Kane edlen Teile san net verletzt, g'wiss net, Herr Oberleitnant. Nur net z'viel reden soll der Herr Oberleitnant, dass si 's Bluat beruhigen tuat.»

Blut . . . Krottenburg sah an sich herunter. Der ganze Waffenrock vorne war rotbraun davon. Er griff sich ans Kinn, zu den Mundwinkeln und fühlte eine klebrige Kruste.

«Niederbichler, wird's bald aus sein? Lassen 's mich sterben!» Er lehnte sich zurück. Rote Sterne umtanzten ihn. Tausend rote, zuckende Sterne. Und in seinen Ohren rauschte es, wie ein fernes, fernes Meer. «Meine Frau . . . Sie werden ihr meine letzten Grüsse . . .»

«Waar net schlecht, Herr Oberleitnant, waar net schlecht! A so a Idee . . . ! Is ja nur a bisserl a Schuss. In vier Wochen reiten ma wieder, Herr Oberleitnant. So, nur schen ruhig bleiben jetzt, dass sich der Verband net verchiabt und der Einschuss eintrickert.»

«Das haben Sie gemacht, Niederbichler? Ich danke Ihnen.»

Der Schwermüde hob die Hand. Sie hing wie mit Blei ausgegossen am Arm.

«Nix zum danken, Herr Oberleitnant. I wier' do net an' meinigen Offizier verlassen! Das tuat a ‚Haugwitzer‘ net und a Weaner erst recht net.» Der Trompeter zwirbelte selbstbewusst sein keckes, braunes Schnurrbärtchen.

«Ich hab' jede Erinnerung verloren, Niederbichler. Wie ist das Ganze . . . eigentlich . . . gekommen? Das . . . Ganze . . . ??» Krottenburg flüsterte mühsam. Jedes Wort machte ihm Beschwerden. Jedes Wort klebte wie Leim an der Kehle fest, und sein Atem war fast zu schwach, es loszulösen.

«Sauber ham's uns trieben, die Hund!» Niederbichler ballte die Fäuste gegen den Horizont,

wo das Artilleriefeuer vollständig verstummt war. «Kruzifürken, Herr Oberleitnant, das war a Sauerei! All's wegrasiert mit Masching'wehr' und Kartätschen. Kane zehn Mann san z'rückkommen. Alsdann — i galoppier' hinter'm Herrn Rittmeister. Wia der fällt, reiss' i mei' Bräun'l umi und hinter Eahna, Herr Oberleitnant. Auf amal überschlagt er si' ah. I lieg' da. Wo is d'Schwadron? I reiss mi auf — nur der Schädel hat a bissel brummt — und schau. Da siech i Eahna hinschlagen und an' nach'n andern. Wia weg'wischt war d'Schwadron. No, denk' i ma, dös is sauber. Und renn' füri, denn kaum hundert Schritt' vor meiner san sö g'legen, ganz staad. No, hab' i ma denkt, jetzt heisst schnell sein, am End' is er nur ohnmächtig. I schiab' an, da haut ma a so a gottverfluachter Bleipätzen durch'n Helm. I g'spür was Warm's. Kann nix Arg's sein, wann i 's no g'spür, denk' i ma. Hüoh, füri! No und dann war i neben Eahna und hab' Eahna halt den Rock aufg'rissen und g'sehg'n, dass 's ah nix Arg's is.»

«Nichts Arges?» Krottenburgs Augen fragten unruhig.

«Na, nix Arg's. A Lungenschuss. Der heilt am schnellsten, hab' i ge'hört. No und nacher san mir zwa Stund' dort g'leg'n. Z'erst san no' paar reiterlose Pferd' umandg'spritzt, dann nix mehr. No und wie's Feuer aufg'hört hat, nacher hab' i Eahna umtragen, Herr Oberleitnant.»

«Ich werd' es ihnen nicht vergessen, Niederbichler.»

«Jetzt wart' ma no', bis 's finsterer wird, damit dass uns d'Kosaken net d'erglengen, und nacher schau'n ma, dass ma a Ortschaft finden und 'n Hilfsplatz.»

Krottenburgs Wangen brannten. Ihm war elend. In der Brust presste etwas. Das stieg langsam, beklemmend heiss zur Kehle. Er musste schlucken, immer wieder schlucken, aber das Heisse kroch höher und höher. Grosse Schweisstropfen perlten auf seiner Stirne. Bläuliche Schatten zogen über die Haide. Die Sonne war untergegangen.

«Jetzt geh'n ma's an, Herr Oberleitnant,» flüsterte Niederbichler. «Nur ganz langsam, so, — und fest aufstützen. So, und jetzt die Händ' vorsichti' um mein' Hals.»

«Ich bin leider kein Renng'wicht, Niederbichler,» lächelte der Wunde matt. «Es wird nicht gehen, lassen S' mich liegen . . .»

«Ah beilei', es muass geh'n! Nur nöt rühren, i zwing's schon.»

Als aber der stämmige Mann Krottenburg unter den Knien anpackte und hochhob, da stieg das Beklemmende, Heisse höher und höher, überschwemmte die schluckende Kehle und quoll in heftigen Stössen zum Munde heraus: dunkelrotes, schäumendes Blut, ein breiter gurgelnder Schwall. Der Trompeter legte den Offizier am

Bachrand behutsam nieder, netzte sein Taschentuch und kühlte dem ganz Schwachen damit die Stirne. Dann flösste er ihm Wasser aus der Feldflasche ein. «Nur zum Ausspülen, Herr Oberleutnant. Is a Saug'süff aus dem Cholerabachel da.»

Krottenburg lallte ein paar unverständliche Worte, dann sank ihm der Kopf nach hinten. Der Trompeter schüttelte die muskulösen Fäuste gegen den fernen Himmelsrand: «Karnaillen, wann i enk no amal d'arwischen könnt, Karnaillen . . .!» Dann hob er den Ohnmächtigen, trug ihn durch den Bach und schleppte ihn mit knickenden Knien bis in ein nahes Birkengehölz. Dort bettete er die schwere Last ins Moos. «Ah, schwaar is er scho', Kruzifix, schwaar!» Dem Wackeren rann das Wasser über die Staub- und Blutkruste an der Stirne. «Aber sauber is er, meiner Seel'! Bildsauber!»

Der Mond war aufgegangen und übergoss den bleichen Offizier mit einem milchigen Licht. Wie ein gefällter Gralsritter lag er da, der Sprosse edlen Herrengeschlechtes, emporgezüchtet in vielen Generationen durch kostbare, reine Blutmischung: Vollblut. Vollblut die langen, sehnigen Gliedmassen, die Linien des regelmässig-schönen Gesichtes. Originell war es ja nicht, dieses Gleichmass der Züge, kein eigenwilliger Schnörkel stak in ihnen, nichts von persönlicher Eigenart, kein Koboldslächeln irgend einer Zuchtsirrung, die dem so «Bemakelten» die Zei-

chen eines anderen Blutkreises ins Antlitz gräbt. Ein Stück derben, pffigen Krämersinnes etwa um die Augen, weil einer einmal aus der Reihe sprang, um eines bürgerlichen Kaufherrns holdes Töchterlein zu freien, oder ein Quentchen Judentum um Nase und Mund, weil einer sich irgendwann helfen muss', damit das alte Wappen nicht Rost zerfresse . . . Oder ein Widerschein selbstständiger, schürfender Geistigkeit über die Stirne ausgegossen, vielleicht weil eine Ahnfrau sich mit einem Prinzen aus Genieland vergass, mit einem Gaukler, Sänger, Dichter oder gar Literarhistoriker. — Nein, nichts von alledem enthüllte der Mondschein, der auf das Birkenwäldchen niederfloss.

Krottenburg war schön wie alle Krottenburger es seit Jahrhunderten waren. In seinem Gesichte spiegelte sich die einwandfrei gezogene Ahnenreihe ritterlicher, tapferer und bedeutender Soldaten, spiegelte sich die lange Flucht lieblicher, sitzamer und gebärfreudiger Mütter, aus deren Schoss, durch keinerlei unfeudale Gelüste gehemmt, seit vielen Generationen das Wesentlichste der Krottenburger entsprungen war: Ihre Schönheit. Das Natürliche hinwieder an diesem Stamme von kampffreudigen Herren schien sich auch hier zu entwickeln: Die Krottenburger fanden den Strohtod nur ganz selten und werden weit zu wandern haben, wenn der jüngste Tag sie zum Familienthing zusammenruft. Von Kuno,

dem Ahnherrn, der auf dem Marchfelde in Rudolf von Habsburgs Heerbann fiel, bis zum Freiherrn Wolfgang, des Oberleutnants Vater, der in Bosnien im Sattel starb, gab es nur wenige, denen das Letzte im Bett beschieden war. Im heiligen Lande und auf den meisten Schlachtfeldern Europas, von Neapel bis Oversea, von Waterloo bis Moskau moderten Krottenburger.

Dieser jüngste aber schlug wieder die Augen auf. «Viel leichter. Ich glaub', ich könnt' gehen, Niederbichler.»

«Was Eahna nit einfallt, Herr Oberleitnant! Jetzt wart' ma da a wengerl und dann trag' i Eahna weiter. Dort hin' is eh a Dorf.»

Schritte näherten sich. Der Dragoner sprang hinter einen Baum und spähte. «Gott sei Dank, a Sanitätspatrouille. He, hallo, daher, Leuteln!»

Aber die Helden nahmen Reissaus. Sie glaubten offenbar an eine Kriegslist lauernder Kosaken. Nach einer Stunde kamen Tragbahrenmänner geraden Wegs auf das Wäldchen zu.

«Hallo, hallo!» schrie der Trompeter.

Der Unteroffizier von der Begleitmannschaft riss das Gewehr von der Schulter und nahm es schussbereit: «Wer da?!»

«Oesterreicher, was denn!» brüllte Niederbichler.

«Feldruf?»

«Woas i net. I bin a Weaner und da liegt mei Oberleitnant verwundet.»

«Das ischt was anders.» Die Patrouille — es waren Kaiserjäger — kam im Schnellschritte näher.

«Seid's Ihr vom Hilfsplatz?»

«Woll, woll.» Sie hoben den Gralsritter auf die Tragbahre; dann ging's im Mondschein zum nahen Dorf, wo der aus der Art geschlagene jüngste Krottenburg gebettet wurde und alsbald in unruhigen Schlaf fiel.